Basel, 5. September 1914. № 36 XIV. JAHRGANG

SCHWEIZ. KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

REDAKTION UND ADMINISTRATION: BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG: VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Angebot.

Ein der Schule entlassenes Mädchen sucht eine **Lehrstelle** in einem Konsumverein. Offerten unter Chiffre H. W. 125 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.



SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XIV. Jahrgang — Basel, den 5. September 1914 — No. 36

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Krieg und Frieden.

Sch. So schreckliche Folgen der ausgebrochene europäische Krieg für die von ihm betroffenen Völker hat, so bewirkt er andererseits doch innerhalb der kriegführenden Nationen einen Friedensschluss unter den sonst mehr oder weniger heftig sich bekämpfenden Volksteilen auf politischem, konfessionellem und nicht zuletzt auch auf wirtschaftlichem Gebiete. So sehen wir, wie der Ausbruch des Krieges überall die internen Streitigkeiten und Differenzen zum Verschwinden gebracht hat und wie sich alles nur noch dem *einen* Zwecke unterordnet, das eigene Volk möglichst widerstandsfähig gegen die Schrecken des Krieges zu machen. Da auch unser Schweizer Land, wenn auch nicht direkt in den Krieg verwickelt, infolge seiner geographischen Lage und seines grossen Anteiles am Welthandel durch den Krieg wirtschaftlich mindestens in gleicher Weise, wenn nicht mehr, geschädigt werden kann oder wird, wie die kriegführenden Staaten, ist erklärlich, dass sich auch bei uns ein Friedensschluss unter den bis jetzt sich gegnerisch gegenüberstehenden wirtschaftlichen Gruppen als wünschbar, wenn nicht direkt als notwendig erwies. Der Interessengegensatz zwischen Produzent und Konsument, der sich natürlich ganz nie vermeiden lässt, als in dem in praxi allerdings noch nicht vorhandenen genossenschaftlich ausgebildeten geschlossenen Wirtschaftsstaat, hat sich bei uns in der Schweiz heute hauptsächlich in dem Bestreben unserer Landwirte, für ihre eigenen Produkte möglichst hohe Preise zu erzielen und deshalb den Import möglichst zu erschweren und zu verteuern, und in dem Kampfe der organisierten Konsumenten für möglichste Ausnützung der Konjunkturen und Preise des Weltmarktes verwirklicht.

Der Standpunkt der organisierten Konsumenten hat allerdings zur Voraussetzung, dass die Zu- und Abfuhren aus und nach dem Ausland dem Stande der heutigen Verkehrsmittel entsprechend möglichst prompt, billig und ungestört vor sich gehen können; auf die durch den Kriegszustand eingetretene sozusagen vollständige Absonderung vom Weltmarkte kann er nicht basieren. Tatsächlich sind wir jedoch heute beinahe vollständig vom Weltmarkte abgeschnitten und das Schweizer Volk ist heute für seine Ernährung zur Hauptsache auf die Produkte der eigenen Landwirtschaft angewiesen. Dass unter diesen Umständen die schweizerische Landwirtschaft und deren Produktivität für die Konsumenten eine grössere Rolle spielen muss als in Friedenszeiten, ist einleuchtend; und deshalb haben auch wir organisierte Konsumenten ein eminentes Interesse daran, dass die Produktivität unserer Landwirtschaft gesteigert, sowie dass deren Erzeugnisse zu einem den heutigen Verhältnissen entsprechenden aber doch nicht übermässigen Preise den einheimischen Konsumenten zur Verfügung gestellt werden. Andererseits hat auch die schweizerische Landwirtschaft ein beinahe ebenso grosses Interesse daran, dass der Absatz ihrer Produkte, von denen verschiedene erst durch die Preisgestaltung des Weltmarktes ihren heutigen Preisstand erreicht haben, welcher durch die Ausfuhrverbote und die Exportschwierigkeiten nun in Frage gestellt ist, rationell an die Hand genommen und vor allzugrossen Preisschwankungen geschützt werde.

Unsere schweizerische Landwirtschaft und unsere organisierten Konsumenten sind also heute vielmehr aufeinander angewiesen, als dies sonst in Friedenszeiten der Fall war, und deshalb war es gegeben, dass eine Verständigung angestrebt werde.

Die Vorschläge zu einer solchen Verständigung gingen von Herrn Dr. Laur aus und wurden von unserer Seite gerne als Basis zu Verhandlungen akzeptiert. Wir haben ja je und je erklärt, dass wir der Lage der schweizerischen Landwirtschaft volles Verständnis entgegenbringen und dass wir den schweizerischen Landwirten einen anständigen Arbeitslohn gern gönnen, dass wir jedoch die vielen ihrerseits geforderten protektionistischen und importerschwerenden Massnahmen hauptsächlich aus dem Grunde bekämpfen, weil solche zur Hauptsache

durch die Steigerung der Bodenwerte eine schwere Belastung unserer Nachkommen darstellen.

Wenn wir heute während den Kriegszeiten einer Verständigung die Hand reichen, so brauchen wir diese Folge vorerst nicht zu fürchten und, falls die Verständigung, wie zu wünschen, die Kriegszeiten überdauern würde, könnte mit gemeinsamen Kräften auf die Wegsteuerung des Grundrentenzuwachses hingearbeitet werden.

Dass auch in anderen Kreisen die Notwendigkeit einer Einigung eingesehen wurde, ergibt sich aus dem Verhalten der schweizerischen Käseexporteure, die — einstweilen für die Kriegszeit — ihre Selbständigkeit aufgegeben und alle ihre Vorräte und Geschäftsinventare etc. an eine monopolartige Käsehändlergenossenschaft abgegeben haben, deren Angestellter nun jeder einzelne Käsehändler geworden ist.

Da selbstverständlich solche wichtigen Transaktionen nicht ohne Genehmigung des Aufsichtsrates abgeschlossen werden können, wurde der Aufsichtsrat telegraphisch auf den 16. August nach Basel einberufen und nahm nach erteilter Aufklärung einstimmig folgende Resolution an:

Der am 16. August 1914 in Basel tagende Aufsichtsrat des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) nimmt einen Bericht entgegen seitens der Verwaltungskommission über die heutige wirtschaftliche Lage der Schweiz, über beabsichtigte Massnahmen zur Regelung der Schlachtviehvermittlung und der Fleischpreise und über die namens der landwirtschaftlichen Produzentenverbände vom Bauernsekretariat dem V. S. K. unterbreiteten Vorschläge zu einer Verständigung und zum gemeinsamen Vorgehen.

Er erachtet sowohl im allgemeinen und besonders unter den heutigen Verhältnissen ein Eintreten auf diese Vorschläge und eine Einigung mit den landwirtschaftlichen Produzentenverbänden als wünschbar.

Er erteilt deshalb der Verwaltungskommission den Auftrag und die Vollmacht, definitive Vereinbarungen mit den durch das Bauernsekretariat vertretenen Verbänden, eventuell auch betr. weiterer landwirtschaftlicher Produkte und betreffend anderer wirtschaftspolitischen Fragen abzuschliessen.

Die Verwaltungskommission wird eingeladen, dem Aufsichtsrat periodisch über die in dieser Sache ergehenden Vereinbarungen zu berichten.

Durch diese Resolution wurde also der Verwaltungskommission eine weitgehende Vollmacht erteilt, vielleicht noch weitgehender als beim Abschluss der «Bellallianz», ohne dass von irgend einer Seite dagegen Bedenken erhoben wurden; denn jedermann musste sich sagen, dass, falls wirklich eine Verständigung erzielt werden wolle, dies rasch und ohne den umständlichen Apparat einer Delegiertenversammlung in Anspruch zu nehmen, geschehen müsse.

Die darauf unternommene Verständigungsaktion bezog sich in erster Linie auf das Hauptprodukt der schweizerischen Landwirtschaft, die Milch. Darüber findet sich folgende Publikation in Nr. 75 unseres Warenberichtes:

Auf den oben erwähnten Beschluss des Aufsichtsrates sich stützend, hat die Verwaltungskommission im Verein mit verschiedenen privaten grossen Milchkäufern nachstehend aufgeführte, in einer Konferenz vom 23. August a. c. in Bern, aufgestellte Vereinbarung akzeptiert:

Die unterzeichneten Verbände und Firmen haben in der Absicht

1. eine wirtschaftliche Krisis auf dem Markte der Milch- und Molkereiprodukte zu bekämpfen,
2. die Konsumenten vor einer Erhöhung der Preise der Milch- und Molkereiprodukte zu schützen,
3. den Gemeinden die Fürsorge für die Unterstützungsbedürftigen zu erleichtern,

folgende Vereinbarung getroffen:

1. Für die *neuen* Milchverträge soll grundsätzlich von einer Erhöhung der Milchpreise abgesehen werden. Der Ausgleich bestehender und unberechtigter Preisdifferenzen, in Anlehnung an die von der Genossenschaft schweizerischer Käseexportfirmen bewilligten Sommerkäsepreise, bleibt vorbehalten.
2. Die Preise für die zu *Käsereizwecken* verwendete Wintermilch sind auf eingestellte Preise *höchstens* zu 17 Rappen, plus Hüttenzins, Abgang dem Käufer (ohne Abgang 16 Rappen), zu vereinbaren.

   Differenzen, die aus der Einstellung der Preise entstehen, werden durch ein Schiedsgericht erledigt, in welches die Genossenschaft schweizerischer Käseexportfirmen und der Zentralverband schweiz. Milchproduzenten je ein Mitglied wählen. Diese bezeichnen den Obmann. Können sie sich nicht einigen, so wird der Obmann vom Chef des schweizerischen Handels-, Industrie- und Landwirtschaftsdepartements, und wenn dieser die Funktion ablehnt, vom Präsidenten des Ober- bezw. des Kantonsgerichtes des Kantons, in dem sich die Käserei befindet, gewählt.
3. Die *Konsummilchpreise* sind unter Berücksichtigung der einschlägigen Verhältnisse den Käsereimilchpreisen anzupassen, jedenfalls aber nicht zu erhöhen. Wo die Preisbestimmung in der Kompetenz der Verbände liegt, ist dies für sie bindend, an andern Orten haben die Verbände nach aller Möglichkeit dahin zu wirken.

   Bei Gratisabgabe von Milch durch Gemeinde oder Hilfskomitees an Notleidende verpflichten sich die Verbände zu weitgehendstem Entgegenkommen im Preise der gelieferten Milch.
4. Die zuständigen Verbände der Produzenten, des Zwischenhandels und der organisierten Konsumenten verpflichten sich, für die einzelnen Konsumgebiete einen Höchstsatz aufzustellen, der für das Ausmessen der Milch erhoben werden kann. Dabei sind die örtlichen Verhältnisse, die Regulierung und die technische Behandlung der Milch zu berücksichtigen. Diese Ansätze werden den Behörden mitgeteilt.

   Es soll dabei eine Ermässigung der bisherigen Ansätze des Zwischenhandels angestrebt werden.
5. Der Verband schweizerischer Konsumvereine und der Verband schweizerischer Spezereihändler, wie auch alle andern Kontrahenten, die Käse im Anschnitt verkaufen, verpflichten sich, den Käse im Anschnitt bei Annahme von mindestens 5 Kilo höchstens 20 Fr., bei kleinem Detail 30 Fr. pro 100 Kilo teurer zu verkaufen, als er von ihnen bezahlt worden ist.
6. Verkäufer von Milch und Milchprodukten, welche Rückvergütungen auf den bezahlten Preisen entrichten, dürfen diese Beträge in der Bemessung der Preise berücksichtigen.
7. Die Verhandlungen betreffend die Erneuerung der Milchverträge sollen möglichst rasch an die Hand genommen werden.

Die Unterzeichneten verpflichten sich, dafür zu wirken, dass die von ihnen vertretenen Verbände und Firmen dieser Abmachung zustimmen. Die Antwort soll, wenn immer möglich, bis spätestens den 1. September erfolgen.

(folgen 32 Unterschriften

von Vertretern: a) *der Milch- und Käsereiverbände,*
b) *der Käsereivereinigungen,*
c) *der Milchhändlervereinigungen,*
d) *der Käsehändlervereinigungen,*
e) *der Konsumvereine,*
f) *der Spezereihändlervereinigungen).*

Zur Vollziehung dieser Vereinbarung wurden in einer kürzlich stattgefundenen Sitzung von grössern Milchkäufern der Schweiz, in der die Konsumvereine und auch private Milchhändler vertreten waren, folgende Beschlüsse gefasst:

1. Der Höchstpreis für neue Milchkäufe wird festgesetzt auf:

   Fr. 16.50 per 100 Kilos ab Sammelstelle, plus Hüttenzins, Abgang dem Käufer (ohne Abgang Fr. 15.50)

   oder

   Fr. 18.— per 100 Kilos franko Konsumort.
2. Für das Ausmessen regulierter Milch auf dem franko Konsumort festgesetzten Preis beträgt der höchst zulässige Zuschlag:

4 Rappen per Liter für regulierte Milch, wenn die Milch vor oder ins Haus geliefert
und
3 Rappen per Liter für regulierte Milch, wenn sie im Laden abgegeben wird.

Wir weisen darauf hin, dass sowohl die angeführten Milchpreise als auch die Zuschläge für das Ausmessen der Milch Maximalansätze sind und dass bei den Verhandlungen niedrigere Preise angestrebt werden dürfen. Diejenigen Vereine, welche sich mit der Milchvermittlung befassen, wollen gefl. jetzt schon an die Revision der Milchverträge herantreten und uns bis 8. September 1914 mitteilen, wie sie sich zu diesen Vereinbarungen und Preisfestsetzungen stellen."

Zu gleicher Zeit legt auch der Bundesrat das ganze Gewicht seines Einflusses zu Gunsten einer solchen Verständigung in die Wagschale, indem er folgendes Zirkularschreiben unter anderem auch an den V. S. K. richtete:

Bern, den 31. August 1914.

An den Verband schweizer. Consumvereine
Präsident: Herr Nationalrat Jäggi
Basel.

Der europäische Krieg hat gewaltige Erschwerungen der Einfuhr ausländischer Lebensmittel zur Folge und in einem noch nie dagewesenen Masse ist die schweizerische Bevölkerung auf die Produktion des eigenen Landes angewiesen.

Der Krieg hat aber auch Verdienstlosigkeit und Elend zur Folge und jedermann, ohne Ausnahme sozusagen, ist genötigt sich in seinen Ausgaben einzuschränken.

In dieser Lage muss sich die schweizerische Bevölkerung solidarisch fühlen und sich gegenseitig unterstützen.

Wir verkennen nicht, dass die bäuerliche Bevölkerung in harter und oft ungenügend belohnter Arbeit die Scholle bebaut. Heute aber befindet sie sich in einer besseren Lage als zahlreiche andere Stände. Wohl sind durch die Mobilisation auch der Landwirtschaft viele Arbeitskräfte entzogen worden. Die Ausdauer und der Fleiss der Bauernsame werden aber Mittel und Wege finden, um die Früchte des Bodens einzuheimsen und die landwirtschaftlichen Betriebe aufrecht zu erhalten.

In diesen Zeiten muss jeder Schein vermieden werden, als ob ein Teil unserer Bevölkerung landwirtschaftliche Produkte zu einem zu hohen Preise bezahlen müsse. Ein solches Gefühl wäre geeignet, die Beziehungen zwischen Stadt und Land zu verbittern und es würde auch sozial in ungünstiger Weise wirken.

Eines der wichtigsten Nahrungsmittel, das glücklicherweise die Schweiz in reichlichem Masse produziert, ist die Milch. In manchen städtischen Gemeinwesen wird sie aber von den Konsumenten noch mit 24 und 25 Rappen per Liter bezahlt. Wir haben die Frage erwogen, ob eventuell auf dem Wege einer behördlichen Preisfestsetzung eine Erleichterung geschaffen werden könnte. Bis jetzt haben wir davon abgesehen, weil wir die Ueberzeugung gewonnen haben, dass in den führenden Kreisen der Milchproduzenten und der Vereinigungen der Händler und Molkereien das ernste Bestreben besteht, selbst zu handeln und die gerechtfertigten Wünsche der Konsumenten zu berücksichtigen. Die zwischen diesen Verbänden getroffene vorläufige Vereinbarung legt Zeugnis für dieses redliche Bestreben ab.

Wir möchten Ihnen dringlich ans Herz legen, auf dem Wege der Freiwilligkeit zu einer Reduktion des Preises der Konsummilch Hand zu bieten. Wenn die Produzenten einerseits und die Milchhändler und Konsummolkereien anderseits guten Willens sind und beide ein kleines Opfer bringen, so ist dies zweifellos möglich. Wir wissen, dass in den nächsten Tagen Verhandlungen über den Verkauf der Wintermilch geführt werden und bitten Sie, dabei auf unsere Wünsche, die sich mit denen weitester Volkskreise decken, Rücksicht zu nehmen und namentlich auch dafür zu sorgen, dass zwischen dem dem Produzenten vergüteten Preise und dem Abgabepreise der Milch kein Missverhältnis besteht und dass die Ermässigungen nicht erst vom 1. November, sondern wenn immer möglich, schon vom 15. September an eingeführt werden.

Wir wissen sehr wohl, dass eine Reduktion des Milchpreises an sich nicht im Stande ist, die durch den Krieg entstandene Notlage zu beseitigen, aber sie bildet doch ein Glied in der Kette der Massnahmen, welche uns die Pflicht der Solidarität auferlegt und eine Kompensation für das Ansteigen der Getreide- und Mehlpreise, das wenn auch nur vorübergehend, doch in der nächsten Zeit wohl unvermeidlich ist, weil wir hier im wesentlichen auf die ausländische Zufuhr angewiesen sind.

Wir bitten Sie, uns Ihre Entschliessungen, wenn immer möglich, bis zum 10. September mitteilen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Schweizerisches
Handels-, Industrie- und Landwirtschaftsdepartement.

sig.: *Schulthess.*

Wir wollen gerne hoffen, dass unsere Verbandsvereine, soweit sie Milch vermitteln, die vorgeschlagene Vereinbarung akzeptieren und die vereinbarte Verpflichtung übernehmen, um damit auch ihrerseits den guten Willen zum Frieden zu bezeugen. Ob auch Verständigungen auf anderen Gebieten, wo zurzeit noch Unterhandlungen im Gange sind, zum Abschluss gelangen können, sind wir zurzeit noch nicht in der Lage, zu beurteilen; auf jeden Fall würde das Gelingen der ersten Verständigung dem Abschluss weiterer Vereinbarungen förderlich sein. Wir wollen auch gerne hoffen, dass dann in Zukunft alle die heftigen Angriffe, die seit Jahren aus landwirtschaftlichen Kreisen gegen die «sozialistischen» Konsumvereine gerichtet wurden, verstummen werden und dass auch aus diesem Kriege ein dauerhafter Friede entstehe.



Ruhiges Urteil und Selbstkontrolle fordert ein Artikel in der letzten Nummer der «Co-operative News» von jedem Genossenschafter, der in dieser stürmischen Kriegszeit gegenüber seiner Organisation und der gesamten Volksgenossenschaft seiner Pflichten eingedenk bleiben will. Obwohl der Artikelschreiber in erster Linie englische Verhältnisse im Auge hat, verdienen seine Worte doch allgemeine Beachtung. «. . . Wir glauben, die Gesamtheit der Genossenschafter auf unserer Seite zu haben» heisst es in diesem Aufruf, «wenn wir sie auffordern, sich nicht der Selbstkontrolle zu begeben, die ja anscheinend bisher geübt wurde. Wir raten zu diesem Verhalten, weil in Zeiten nationaler und internationaler Erregung bei den Menschen die Neigung besteht, den Kopf zu verlieren. In solchen Perioden wie der gegenwärtigen, sind wir der Gefahr ausgesetzt, die Selbstsicherheit einzubüssen, die uns unter gewöhnlichen Umständen gegen die äussere Welt wappnet . . . Als Genossenschafter sind wir bitter enttäuscht über den ausgebrochenen Krieg. Aber leider müssen wir die Dinge nehmen, wie sie sind. Wir haben über das zu reden, was ist und nicht darüber wie es anders besser gewesen wäre.

Die gegenwärtigen Verhältnisse sind dazu angetan, unsere nationalen Eigenschaften und unseren nationalen Charakter, im Besondern aber unsere Fähigkeit der Selbstkontrolle und Selbstzucht auf eine harte Probe zu stellen. Wir hegen das volle Vertrauen, dass unsere Genossenschafter unter allen Umständen eine Kaltblütigkeit bewahren werden, die nicht der Ausfluss eines prahlerischen Stoizismus ist, sondern von dem tiefen Verständnis des Ernstes und der Schwere der gegenwärtigen Lage Kunde gibt.

. . . Beschuldigungen, heftige Reden, die laute Aeusserung von Furcht oder Aufgeblasenheit, alles das würde einen Mangel an Selbstkontrolle beweisen, über den wir hinauszukommen haben. Bevor dieser europäische Krieg zu Ende geht, wird es viele Gelegenheiten geben, wo starke Eigenschaften der Seele am Platz sein werden. Kourage, Grossmut, Geduld, Nachsicht, Heimatliebe sind Wesenszüge, die uns bis heute nicht gefehlt haben, und dieAufgabe während der kommenden Tage wird darin bestehen, dahin zu trachten, dass diese bewundernswerten Eigenschaften uns auch in Zukunft nicht abgehen.»



Auch die schwächsten Konsumgenossenschaften sind Preisregulatoren.

Das beweist uns aufs neue die Insolvenzerklärung der Konsumgenossenschaft Willisau und Umgebung, die vom «Kompass» mit kaum zu unterdrückender Schadenfreude notiert wird. Diese Freude der «Kompass-Leute» ist sehr billig, wenn wir bedenken, dass unter 400 Verbandsvereinen, Willisau seit einem halben Jahrzehnt der erste ist, den wir auf diese Weise verloren haben. Die Händler sollten einmal ihre eigenen Konkursstatistiken und «Totenlisten» publizieren. Uebrigens hat der Konsumverein Willisau freiwillig die Insolvenz erklärt; der Betrieb wurde durchaus nach gesunden kaufmännischen Prinzipien geführt und einzig die Bewohner von Willisau zeigten in ihrer Mehrzahl zu wenig wirtschaftliche und soziale Erkenntnis, um den Segen des Konsumvereins erfassen zu können. Diese Erkenntnis soll nun inzwischen — leider etwas zu spät — gekommen sein, denn sofort, nachdem der Konsumverein seine Auflösung beschlossen hatte, beeilten sich die Krämer, die wichtigsten Lebensmittel im Preise ganz unverschämt zu steigern. So erhöhten sie u. a. den Würfelzucker pro Kilogramm von 60 auf 80 Rappen. Der Konsumverein verkaufte die gleiche Marke, exklusive Rückvergütung bis zum Schluss zu 58 Rappen. Die guten Einwohner von Willisau müssen also ohne den Preisregulator Konsumverein mit durchschnittlichen Preisaufschlägen bis zu 37% rechnen. Mit der Annahme, dass in kurzer Zeit der so ungern bewilligte Händler-Rabatt ebenfalls eine unbekannte Grösse in Willisau sein wird, bis ein neuer «Konsum» in Sicht ist, werden wir wohl kaum fehl gehen.



Eine Universität auf genossenschaftlicher Grundlage.

In der «Genossenschaft», dem Organ des österreichischen allgemeinen Genossenschaftsverbandes, gibt Leopold Katscher die nachfolgende anschauliche Darstellung dieses neuartigen genossenschaftlichen Schulinstitutes von weittragender Bedeutung:

Das moderne amerikanische Schulwesen sieht sein Ideal in der Gleichstellung der «drei H»: Haupt, Herz, Hand. Der kräftigste Fortschritt in der Richtung dieses Ziels dürfte die «Ruskin University» sein, bislang wohl diejenige Unterrichtsanstalt der Erde, welche das weitest ausgreifende und radikalste Lehrprogramm hat. Sie bildet gleichsam die Zentralstelle des «Neuen Unterrichts», der nach dem Ausspruch eines seiner Hauptvertreter auf «Eliminierung», «Symmetrisierung» und «Unifizierung» beruht. Interessant ist die Entstehungsgeschichte der in Rede stehenden Hochschule; sie sei daher kurz erzählt.

Dem hervorragenden Schulmanne George Macarthur Miller wurde 1899 in Trenton die unentgeltliche Miete eines gut eingerichteten Schulgebäudes und des dazu gehörigen Grundstückes auf zehn Jahre angeboten. Er griff zu und errichtete ein Kollegium, welches das Hauptgewicht auf moderne Biologie, moderne Psychologie und in erster Reihe moderne Soziologie legte. Die Eröffnung des «Avalon College» erfolgte am 3. September 1900 mit nur 15 Studenten, die sich durch Nebenarbeit in den kleinen Industriebetrieben, die Miller mit der Schule verband, ihr Brot verdienen konnten. Binnen vier Wochen stieg die Schülerzahl auf 60, während sich für die auf genossenschaftlicher Grundlage beruhenden Industrien immer mehr auswärtige Kapitaleinleger fanden. Kurz darauf kehrte Walter Vroomann, welcher an der ähnliche Ziele verfolgenden Oxforder «Ruskin-Halle» lange tätig gewesen war, nach Amerika zurück und verlegte sich auf die Förderung des Avalon-Kollegiums, das sich bald ins «Ruskin-Kollegium» verwandelte. Die Studentenschaft zählte am Schluss des ersten Schuljahres 360.

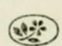
Um der wachsenden Schülerzahl Gelegenheit zur physischen Arbeit und zum Geldverdienen zu geben, wurden neue Fabriksbetriebe errichtet und ein Landwirtschaftsbetrieb von 800 ha eingeführt, dazu eine Druckerei, eine Weissnäherei, eine Wäscherei usw. Hatte im ersten Jahre nur ein Fünftel der Studenten ihr Brot durch entsprechendes Arbeiten in diesen Betrieben erwerben können, so waren es im dritten Jahre bereits vier Fünftel. Im Winter 1902/03 kam eine Meierei im Werte von 7000 Dollar hinzu. Da sich auch neue Unterrichts-, Schlafräume usw. als notwendig erwiesen, dachte man an den Ankauf des Hauptgebäudes und des ganzen Grundstückes. Miller begab sich auf die Reise, um die zur Ausführung der Pläne erforderlichen 50,000 Dollar in Gestalt von Spenden reicher Leute zu erlangen; aber in Chicago zeigte sich, dass dies überflüssig war, denn dort ergab sich die Möglichkeit, das Ruskin Kollegium mit dem Doxiner «Steiman college» zu verschmelzen, welches seinerseits eine Zusammenfassung von acht «Kollegien» der verschiedensten Art (Rechts-, Medizin-, Musik-, Sprach- und andere Schulen) bildete. Es bestehen die einzelnen Abteilungen bereits seit 14 bis 29 Jahren.

Aus der Vereinigung des Steiman-Kollegiums mit dem Ruskin-Kollegium ergab sich der Kern eines «akademischen Mittelpunktes des neuen Unterrichtswesens» unter dem Gesamtnamen «Ruskin-Universität» mit dem Hauptsitz in dem Chicagoer Vorort Glen Ellyn in prächtiger Lage am Ufer eines Sees. Die verschiedenen Fachschulen des bisherigen Steimankollegs setzen ihre Tätigkeit fort, in Doxin wird vorläufig ebenfalls weiter unterrichtet, und das eigentliche Zentrum, das frühere «Ruskinkolleg», begann am 23. April 1903 nach erfolgter Uebersiedlung aus Trenton (Missouri) den Unterricht in einem modernen Prachtbau — der 100,000

Dollar kostete, und dessen Einrichtung 25,000 Dollar wert war — zu Glen Ellyn. Seither sind noch zwei andere Chicagoer Fachschulen in den Ruskinverband eingetreten, der nunmehr ca. 300 Lehrkräfte, 3500 persönlich zu unterrichtende und 10—12,000 brieflich mit ihm verkehrende Studenten zählt. (Eine Eigentümlichkeit englischer und amerikanischer Lehrweise ist der brieflich erteilte Unterricht etwa nach Art der Toussaint-Langenscheidtschen Methode.)

«Ruskin University» strebt, wie oben gesagt, die Gleichstellung der «drei H» durch möglichst weitgehende «Eliminierung», «Symmetrisierung» und «Unifizierung». «Eliminiert» wird nämlich vor allem ein grosser Teil des toten Buchstudiums zu Gunsten des praktischen Lernens, wobei die Industrie- und andere Betriebe, die mit der Universität verbunden sind, vorzügliche Dienste leisten; man bringt die Schüler lieber mit der «studierten Sache» in Berührung, als mit einem Handbuch über die Sache. Auch die polizeimässige Bevormundung wird möglichst «eliminiert»: man beschränkt sich auf Ueberwachung und lässt die Studenten in Vorschrifts-, Verwaltungs- und Rechtssachen der Anstalt ein Wort mitreden — ein Vorgang, der sich schon in Trenton ausgezeichnet bewährt hatte. Unter «Symmetrisierung» wird die hohe Beachtung der physischen Arbeit im Gegensatz zu den bisherigen Lehrmethoden verstanden. Daher wird auf die Schuh- und Hauswirtschaftsartikel-Fabriken, die Druckerei, die Gärtnerei, die Wäscherei, die Küche und den Speisesaal grosses Gewicht gelegt. Hier arbeiten die Studenten wöchentlich 25 Stunden lang gegen einen angemessenen Lohn und entsprechende Gewinnbeteiligung auf genossenschaftlicher Grundlage. Man hält sich hiebei an Ruskin, der da sagte: «Sittlicher Charakter ist ohne physische Arbeit unmöglich» und «gesunde Beschäftigung ist die beste Methode geistiger wie leiblicher Ausbildung.» Was die «Unifizierung» betrifft, so besteht sie in der Beseitigung aller wissenschaftlichen Schranken zwischen dem Materiellen und dem Spirituellen, aller theologischen Grenzen zwischen Heilig und Weltlich, aller soziologischen Mauern zwischen Aristokrat und Demokrat.

Die Ruskin-Universität tritt auch als Bodenagentin auf, indem sie zu Gunsten ihrer Fonds Grundparzellen an jedermann verkauft, der sich in der Nähe der Lehranstalt ein Haus bauen will. In Glen Ellyn hat sie für 150,000 Dollar ein grosses Sanatorium errichtet, welches den Studenten Arbeit gibt, das Universitätsvermögen vermehrt, die in nächster Nähe befindlichen fünf Heilquellen verwertet und künftig den Kern eines Netzes von «Ruskin-Sanatorien» in der ganzen Union bilden wird.



Weltkrieg und Gemeinschaftsgedanke.

So furchtbare Verheerungen der gegenwärtige Krieg im Gefolge haben, so tiefe Wunden er den Völkern schlagen mag, in einer Beziehung muss auch er sich als ein Teil jener Kraft erweisen, die nach dem Dichterwort zwar das Böse will, aber doch das Gute schafft. Dieses Gute ist die Aufrüttelung der Gewissen, die Rücklenkung der von Erwerbssucht und Individualismus beherrschten Bestrebungen weiter Kreise in den Dienst der grossen Gemeinsamkeitsinteressen. Die nachstehenden, vom A.-K. Mitarbeiter der «Neuen Zürcher-Zeitung» entlehnten Ausführungen, die in mehr als einem Punkte sich mit unserer genossenschaftlichen Denk- und Gefühlsweise decken, mögen diesen Wandel im zeitgenössischen Bewusstsein dokumentieren: «Es enthüllt sich in diesem Kriege — so lesen wir — ein grosser Teil der Grausamkeit und Unwahrhaftigkeit unserer Kultur selbst. Der Krieg bringt Wahrheiten und Selbsterkenntnisse an den Tag, die uns fürchterlich sind. Die Kultur richtet sich selbst, indem sie diesen Brand sich entzünden liess. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht — das Gericht über eine blosse Sachenkultur, der die Seele fehlt, über eine Kultur, die, trotz dem ästhetischen Getue, trotz dem gleissenden Firnis, auf der Gewalt und dem Gelde ruht, über eine Welt, die trotz Friedenspalästen und internationalen Verträgen, trotz einer bald zweitausendjährigen Friedensbotschaft doch noch nicht aus dem Hasse der Rassen und Völker herausgekommen ist. Die Arbeit und der Wert der Kultur an sich wird wieder problematisch. Wie eine Lähmung liegt es auf der Arbeit, auf dem Denken, auf dem Schaffen. Wozu Kulturwerke schaffen, wenn der Mensch sie wieder vernichtet oder zur Vernichtung gebraucht? Wozu denken, wenn der edelste und beste Gedanken die harte Welt nicht bewegt? Ohne den beherrschenden Zug zu höheren geistigen Werten fällt die Kultur wieder in einen Naturzustand zurück, von dem sie ausging. Ohne den Glauben an ein weitüberlegenes Ziel, einen heiligen Sinn des Weltprozesses verfällt der Mensch der brutalen Gewalt oder der Verzweiflung. Wenige mögen sein, die nicht etwas ahnen von diesem Gericht, das eine übermütige und satte Kultur an sich selber vollziehen muss. Denn der Krieg ist nur eine ungeheure Projektion von dem, was sich im Leben der meisten befindet.

Verbreitet sich aber die Klarheit dieser Einsicht im menschlichen Geiste, dann taucht auch hinter all' den Schrecknissen etwas Neues und Höheres auf. Dann zeigt der Krieg nicht nur sein furchtbares Gesicht, sondern wird zum Sturmboten einer neuen Zeit. Dann ist er nicht nur die Geissel über den Völkern, sondern der eiserne Besen, der den Weg fegt und Platz schafft für Neues und Besseres. Dann drückt er uns nicht nur nieder, sondern beginnt eine innerlich heilende, reinigende und tonisierende Wirkung zu üben. Wir bemerken sie bereits an unserem Volke. Es lernt den Ernst der Geschichte. Es besinnt sich wieder, ob es will oder nicht, auf die Einfachheit; Entbehrung wird zum Kraftbeweis, Askese zum Bedürfnis. Es muss sich lösen von dem egoistischen Individualismus, der am Volksganzen frisst. Wie klein wird in diesen Tagen der einzelne, seine Mühen, seine Schmerzen! Wie klein wird manchem sogar der Tod! Denn plötzlich überragt ihn ein Grösseres als das Wohlbefinden der eigenen Duodezpersönlichkeit. Wie mancher eitle Fant wird jetzt im Angesicht des Todes zum Helden, von sich selber erlöst durch die über ihn hinrauschende Majestät eines Volks- oder Weltschicksals! Ich muss schweigen, es gibt allgemein menschliche Angelegenheiten. Der Krieg schmiedet so eine neue und nie empfundene menschliche Gemeinschaft. Anders empfinden wir jetzt, was es heisst, ein Volk sein. Wer wagt, sich noch hinter eine Partei zu verkriechen, oder in eine Richtung einzuspinnen? Die Welle einer grossen ge-

meinsamen Not trägt uns alle miteinander durch die Zeit. Sichtbar wird uns vor allem jene furchtbare Solidarität, in der die Unschuldigen mit den Schuldigen verbunden sind. Vereinzelung wird unmöglich, wird zum Verbrechen. Wir erleben eine Ausweitung unseres Menschheitsgefühls, wir in der Schweiz besonders, die wir nicht zur Parteinahme gezwungen sind, die wir nicht mithassen müssen, sondern die ganze Kraft unseres Herzens in einer heiligen Sympathie in der nahen und weiten Welt allen zuwenden können, die eine einzige grosse Gemeinschaft des Leidens bilden, die Sieger wie die Besiegten. Ja, gerade im heutigen Kampf der Völker wird uns durch den Gegensatz die Idee und die Notwendigkeit einer grossen menschlichen Gemeinschaft klarer und dringender vor Augen gestellt. Sie kann in ihrer Bildung durch diesen Krieg nur aufgehalten, nicht gehindert werden. Heller enthüllt sich allen menschlich Empfindenden der grauenhafte Anachronismus des menschenvertilgenden Krieges, und seine Folge kann nur eine unerhörte Stärkung des Friedensgedankens sein. Wer den Glauben an einen Sinn und eine Führung der Weltgeschichte nicht verliert, dessen Auge bleibt nicht nur an der gegenwärtigen Not haften und liefert sich nicht dem Kleinmut oder der Verzweiflung aus. Sondern der sieht im Kriege nur das letzte Zucken einer versinkenden Welt, die wir preisgeben. Der empfindet auch in ihm etwas von jener Macht, die das Zeitalter gewaltig auf eine höhere Stufe der Menschheit hinaufreisst und sieht hinter den Bildern der Zerstörung die Morgenröte einer neuen und bessern Welt — die einzige Tröstung, nach der mancher in dieser Zeit des Zusammenbruchs greifen mag.»



Armenküche oder Volksküche?

Unter diesem Titel ist in der Tagespresse ein Mahnwort erschienen, dem wir nachstehend in zustimmendem Sinne auch hier Raum geben:

«Man hört aus verschiedenen Ortschaften in der Schweiz, dass von gemeinnützigen Anstalten oder Behörden mit der Einrichtung von Volksküchen begonnen wurde, in der löblichen Absicht, der grossen Menge der Minderbemittelten eine billige Tagesmahlzeit zu beschaffen, die in der Regel in Form einer substantiellen und schmackhaften Suppe verabfolgt wird. So begrüssenswert das Vorgehen an und für sich ist, so sollte doch allerorts darauf gesehen werden, dass diese Suppe **keine Armensuppe** sei in dem Sinne, dass ihre Abgabe auf die im eigentlichen Sinne des Wortes bedürftigen Mitglieder der Gemeinde beschränkt bliebe. Vielmehr sollte dahin getrachtet werden, diese Volksküchen-Unternehmungen auf einer breiteren, möglichst genossenschaftlichen Grundlage zu organisieren, wie das in Basel in grösserem Masstabe durch das Zusammenwirken des Verbandes schweiz. Konsumvereine mit der Bell A. G. und dem Allgemeinen Consumverein Basel bereits geschehen ist. In anderen Ortschaften sollten möglichst die Konsumvereine die Sache an die Hand nehmen und zwar in der Weise, dass nicht nur wohltätige Anstalten und Behörden von der Volksküche Gutscheine zur Verabfolgung an Unbemittelte übernehmen, sondern dass solche Gutscheine gegen Barzahlung an **jedermann** abgegeben würden. Die betreffenden Volksküchen sollten also schlechtweg gar keine Mildtätigkeitsanstalten sein, sondern gemeinnützige Institutionen, die möglichst mit Hülfe ihrer eigenen Einnahmen existieren. Ermöglicht man jedermann, sich in der Volksküche zu versorgen, so wird das möglich sein und der verfolgte Zweck wird umso besser erreicht werden.»

* * *

In Basel z. B. wird die nun in Betrieb gesetzte Volksküche auch aus Kreisen des begüterten Mittelstandes mit Vorliebe benützt und es wird dadurch, da man keinem Bezüger ansieht, ob er seinen Gutschein selber bezahlt oder von Unterstützungsorganisationen geschenkt erhalten hat, von Vorneherein der Anschein einer Armenküche vermieden. Der Einwand, der z. B. in Winterthur gegen eine projektierte Volksküche erhoben wurde, dadurch werde das Familienleben noch mehr als bisher verkürzt, ist völlig unhaltbar, denn diese Suppe, die z. B. in Basel ein ganzes Mittagessen ersetzen kann, wird eben von den Verteilungsstellen nach Hause getragen und kann dort noch warm verzehrt werden. Das E i n küchenhaus, das vor Zeiten von einer Seite befürwortet, von anderen als Utopie bezeichnet wurde, ist also bereits weit überholt.

Uebrigens darf darauf hingewiesen werden, dass nicht nur vom Standpunkt einer rationellen Arbeitsteilung, sondern auch im Interesse der Ersparnis an Brennmaterial diese Volksküchen begrüsst werden sollten.

Auch bei unserem Schweizer Volk in Waffen erhält heute jedermann, ob arm oder reich, die gleiche Portion Suppe aus der Kompagnieküche; was unserem Militär gut ansteht, wird auch für die Zivilbevölkerung nachgeahmt werden dürfen.

Internationaler Genossenschaftsbund

Eine Friedenskundgebung.

Vom leitenden Ausschuss des Zentralvorstandes des **I. G. B.** ist uns eine Zuschrift in deutscher Sprache zugegangen, die wir im nachfolgenden wörtlich wiedergeben.

London, den 10. August 1914.

Durch den jämmerlichen Ausbruch der internationalen Feindschaft, fühlt sich der leitende Ausschuss des Internationalen Genossenschaftsbundes veranlasst, sich mit den Mitgliedern des Zentralvorstandes in dieser Sache zu beraten.

Der Bund wurde von Anfang an auf den grossen Grundsätzen des internationalen Friedens und der internationalen Brüderschaft gegründet. Für diese Grundsätze hat der Bund je und je seine Stimme in unverkennbarer Weise erhoben, besonders anlässlich des Kongresses in Glasgow im August letzten Jahres.

Genossenschafter haben nicht nur eine blosse materielle Grundlage für ihre Bewegung gesucht. Sie haben mit ähnlichen Bewegungen gearbeitet, um eine Vereinigung für die höchsten Interessen im Leben zu bilden, sodass wir zusammengeschlossen werden könnten zu einer unzertrennlichen Einheit, die Kriege zwischen den Nationen unmöglich machen würde und die Ausgleichung von Differenzen der einsichtsvollen Entscheidung der Vernunft und gegenseitiger Rücksicht überlassen würde. Wir sind durch den gegenwärtigen Zusammenbruch solcher Einflüsse zu überwältigt, um den Einfall

aller Greuel, die der Krieg mit sich bringt, von Europa abzuwenden und die konsequente Zurücksetzung aller unserer Ideen vom sozialen Fortschritte zu verhindern.

Wir haben uns daher verpflichtet gefühlt, in Betracht zu ziehen, ob irgendwelche Schritte in der gegenwärtigen Krisis zu unternehmen sind, um unseren Mitarbeitern in der ganzen Welt gegenüber zu wiederholen und zu betonen, dass es unsere heiligste Aufgabe ist, Frieden und Eintracht über die ganze Erde zu verbreiten. Wir glauben nicht, dass irgendwelche Manifestation in diesem Sinne an die Welt oder selbst an die Genossenschafter in den verschiedenen Ländern vom leitenden Ausschuss ausgehen kann, ohne die Uebereinstimmung des Zentralvorstandes zu erhalten.

Wir möchten Sie daher freundlichst gebeten haben, uns mitzuteilen, ob Ihres Erachtens nach, ein solches Schreiben durch den Bund ausgesandt werden sollte, in welchem Falle wir Sie bitten, uns einen Entwurf zusenden zu wollen, worin die Gedanken zum Ausdruck gebracht werden, die Sie in der Manifestation kundtun möchten.

Im ferneren versichern wir Sie, dass die Arbeiten des Genossenschaftsbundes während des Krieges soweit als nur möglich in derselben Weise wie bisher ihren Fortschritt nehmen werden. Einige Teile unserer Arbeit mögen durch die Störung der Post und durch andere Ursachen aufgehalten werden; wir werden jedoch mit unserer Arbeit fortfahren bis eine solche Hemmung tatsächlich stattfindet.

Im weiteren drückt der leitende Ausschuss den tiefen Wunsch und das heisseste Gebet aus, dass der Friede bald wieder hergestellt sein möge. Was auch das Endergebnis des gegenwärtigen Konfliktes sein möge, so ist der leitende Ausschuss doch überzeugt, dass das enge Verhältnis der Genossenschafter in den verschiedenen Ländern der Welt, welches der Bund gebildet hat, nicht vermindert werden kann.

Nach Empfang der Antworten auf dieses Schreiben, werden wir, falls es der Wunsch des Zentralvorstandes ist, sofort Schritte tun, um ein Zirkular im Namen des Zentralvorstandes an sämtliche Verbände und Genossenschaften des Bundes ergehen zu lassen. Wenn Sie jedoch der Ansicht sein sollten, dass dieser Brief in genügendem Masse die Stellungnahme unseres Bundes den augenblicklichen unglücklichen Ereignissen gegenüber ausdrückt, so möchten wir Sie freundlichst gebeten haben, den Inhalt des Schreibens sämtlichen Genossenschaftern in Ihrem eigenen Lande mitzuteilen.

Mit brüderlichen Grüssen, namens des Internationalen Genossenschaftsbundes.

James Deans
Duncan Mc Innes
A. Whitehead | Mitglieder des leitenden Ausschusses.

Aneurin Williams, Vors. des leitenden Ausschusses
William Maxwell, Vorsitzender des Bundes.
H. J. May, Generalsekretär.

Wie aus dem Abdrucke dieses Schreibens hervorgeht, sind wir der Ansicht, dass vorstehendes Schreiben vollständig genügt, um darzutun, dass die im I. G. B. vereinigten Genossenschafter auch heute noch von dem Wunsche beseelt sind, es möge der trotz allen Bemühungen aufrichtiger Friedensfreunde ausgebrochene Krieg baldmöglichst beendigt werden und es möge auf jeden Fall dieser Krieg die freundschaftlichen Beziehungen unter den Genossenschaftern der beteiligten Länder nicht lockern. Da der leitende Ausschuss des I. G. B. zurzeit ausschliesslich aus britischen Genossenschaftern besteht, die also selbst einem kriegführenden Lande angehören, so ist diese Kundgebung doppelt bemerkenswert; beweist sie uns doch, dass wenigstens die Vertreter der britischen Genossenschaften nach wie vor Gegner des Krieges sind; leider war ihr Einfluss auch in England zu schwach, eine Mehrheit im Parlament gegen die Einmischung Englands in den Krieg zu verhindern. Immerhin wird uns heute der grosse Eifer, den gerade vor einem Jahre die englischen Genossenschafter am internationalen Genossenschaftskongress in Glasgow für die Annahme der Friedensresolution bezeugten, einigermassen verständlich. *Sch.*

Aus unserer Bewegung

Baden. (K.-Korr.) Partout comme chez nous — überall wie bei uns. Es hat mich gewundert, was in den kriegführenden Staaten die Genossenschafter zu dem Verbrechen an der Menschheit und besonders an der arbeitenden Klasse sagen und welche Folgen dasselbe für die Genossenschaften hat — und da kam mir der Aufsatz in der letzten Nummer des «Schweiz. Konsum-Verein» gerade zu Hilfe. Es geht daraus hervor, dass auch im Ausland die Konsumgenossenschaften unter dieser Geissel, welche die Kriegstreiber schwingen, zu leiden haben, aber auch sich anstrengen, die Hiebe zu paralysieren, so gut es möglich ist. Besonders gespannt war ich auf den Standpunkt der englischen Genossenschafter und ihr Urteil befriedigt, dass sie den Krieg verabscheuen. Dieser vom Zaun gerissene Krieg wird den Konsumgenossenschaften auch Wunden schlagen, sie werden aber wieder heilen; das nötige Pflaster heisst: Genossenschaftstreue! Nach einer Rückwärtsbewegung folgt immer eine Vorwärtsbewegung und auf eine solche hoffe ich auch für unsere Genossenschaftsbewegung in allen Landen. Leider werden wohl auch tausende von Genossenschaftern im Auslande in den Krieg haben ziehen müssen und von denen werden viele, viele «auf fremder Erde unbeweint» unter dem Rasen ruhen, während daheim die Familie von der Not bedrängt ist.

Biel. Trotz „Wirtschaftlichem Volksblatt", trotz Rabattverein, kurz trotz der ganzen von hier ausgehenden anti-konsümlerischen Propaganda verzeichnet die Konsumgenossenschaft Biel laut der soeben abgeschlossenen Jahresrechnung einen Fortschritt, der alle die vorjährigen in den Schatten stellt. Obwohl die Mitgliederzahl nur um 143 zugenommen (gegenwärtiger Stand 5452), stieg der Umsatz von Fr. 1,815,580 auf 2,176,603, d. i. 20%. Die Distanz von der ersten zur zweiten Million wurde in 6 Jahresmärschen durchschritten und nun gehts im Sturmschritt auf die dritte Million zu.

Rorschach. (F.-Korr.) Durch die Kriegslage sah sich auch der Arbeiter-Konsumverein zu besonderen Massnahmen veranlasst.

Um den Ansturm auf die Verkaufslokale und das sinnlose Einkaufen von wichtigen, wie weniger wichtigen Lebensmitteln zur Anhäufung von Warenlagern in den Privathaushaltungen zu verhindern, wurde dem Verkaufspersonal die Weisung erteilt, von allen Lebensmitteln nur noch kleine Quantitäten pro Familie und Tag abzugeben. Um aber zu verhüten, dass trotz dieser Vorsicht dennoch die Lager allzu schnell geleert würden, und die Warenanhäufung zu Hause doch betrieben werden könnte, wurde für die Dauer des Krieges die Freizügigkeit aufgehoben, um zu verhindern, dass von der gleichen Familie in einem Tag vielleicht alle 7 Verkaufslokale aufgesucht wurden. Jedes Mitglied darf nur in einem bestimmten Lokal seine Waren beziehen.

Infolge der Mobilmachung wurden die meisten industriellen Betriebe geschlossen, oder es wurde nur noch bei reduzierter Arbeitszeit mit zugleich reduziertem Lohn gearbeitet. So pochte natürlich nur zu rasch die Not an der Türe des kleinen Mannes, insbesondere da durch die schon mehr als ein Jahr andauernde Krisis in unserer Hauptindustrie, der Stickerei, die

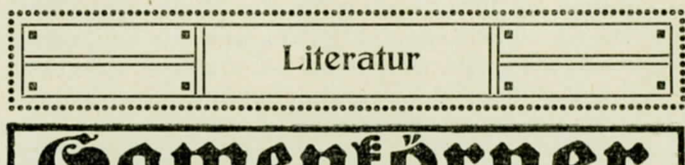
Erwerbsgelegenheit zurückgegangen ist und sehr viele Familien tatsächlich schon längere Zeit nur sehr knappen Verdienst hatten. Heute sind eine grosse Anzahl Familienväter ohne jeden Verdienst.

In Berücksichtigung dieser traurigen Tatsache hat die Verwaltungskommission in ihrer Sitzung vom 5. August beschlossen, Gutscheine à Konto der Rückvergütungen auszustellen. Dass diese Anordnung von den Mitgliedern begrüsst wurde, geht daraus hervor, dass an 380 Mitglieder für zirka *12,000 Franken* Gutscheine ausgestellt wurden. Um in allererster Linie für die Mitglieder zu sorgen, werden bis auf weiteres die Warenabgaben an Nichtmitglieder sistiert. Neuaufnahmen finden nur statt von solchen Personen, welche ihren Wohnsitz erst in gegenwärtiger Zeit im Wirtschaftsgebiet des A. K. V. aufschlagen und zudem den Nachweis erbringen, dass sie in ihrem bisherigen Wirkungskreis schon einer Konsumgenossenschaft angehört haben. Leute, welche schon längere Zeit in Rorschach und Umgebung wohnen und somit Gelegenheit gehabt hätten, dem A. K. V. beizutreten, werden bis auf weiteres nicht aufgenommen.

Wattwil. (H.-Korr.) Im Kriegslärm der ersten Augustwochen vernahm man von unsern Konsummitgliedern des öftern die Frage, ob die Rückvergütungen nicht bald bezogen werden können. Bisher war dies gewöhnlich im Monat September der Fall. Um den Wünschen der Mitglieder, die durch die heutige Lage begründet sind, Rechnung zu tragen, beschloss unser Verwaltungsrat, eine provisorische Jahresbilanz aufzustellen und am 16. August zur Genehmigung derselben eine ausserordentliche Hauptversammlung einzuberufen. Dieselbe fand im Saale zum «Jakobshof» statt und war sehr gut besucht. Der Vorsitzende, Herr Vize-Präsident Joh. Schneider, hatte das Vergnügen, zu dieser aussergewöhnlichen Versammlung fünfzig Frauen willkommen zu heissen. Die Frauen sind es namentlich, die den Wert und die Vorteile der Konsumvereine täglich erfahren und darum haben sie für ihre Männer, die an der Landesgrenze stehen, in richtiger Erfassung der Zeitlage den Stimmzettel genommen und sind an die Versammlung gekommen.

Der Verwaltungsrat hatte der Prüfungskommission die Rechnungsbücher mit der Bilanz unterbreitet. In einem mündlichen Votum berichtete Herr J. Kocherhans, Bankbeamter in Lichtensteig, über den Befund der Revision und konstatierte die Richtigkeit sämtlicher Rechnungen und die tadellose Buchführung unseres Kassiers und Verwalters, Herrn J. Bäbler. Der Umsatz betrug im abgelaufenen Rechnungsjahr Fr. 279,212.62 und überschritt somit denjenigen vom Vorjahr um Fr. 453.01. Nach ganz bedeutenden Abschreibungen am Warenlager, an der Liegenschaft und am Mobiliar verblieb ein Nettoüberschuss von Fr. 27,385.96, der als 10%ige Rückvergütung an die Mitglieder verabfolgt wird. Die Rechnungsrevisoren waren mit diesem Vorschlag des Verwaltungsrates vollständig einverstanden und die Versammlung natürlich auch; jedoch sprach ein ideal veranlagtes Mitglied den Wunsch aus, es möchten $^3/_{10}$ des Ueberschusses auf die Seite gelegt und als Fonds für den Bau einer eigenen Bäckerei aufgehoben werden. Die Stimmung der Versammlung aber war dieser durchaus berechtigten Meinung gegenüber nicht günstig, denn im gegenwärtigen Moment nimmt jeder gerne, was ihm so leicht in den Schoss fällt. Ohne Zweifel wird diese Frage an der im Winter stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung, an welcher hoffentlich unsere Wehrmannschaft dann auch wieder teilnehmen kann, aufgeworfen. Der Verwaltungsrat hat mit Herrn Verwalter Bäbler diese Angelegenheit in mehreren Sitzungen durchgeprüft, hat mehrere Konsumbäckereien besucht und bereits schon Planaufnahmen in Auftrag gegeben. Er befürchtet aber, dass diese Kriegszeit und deren unangenehmen Begleiterscheinungen und Nachwehen für die Ausführung eines Neubaues allzu ungünstig in Betracht fallen könnten.

Im zweiten Teil der Versammlung richtete Herr Verwalter Bäbler ein wohlgemeintes, ernstes Wort an die anwesenden Frauen. Er tadelte zuerst, dass beim Ausbruch der Kriegserklärung von vielen Familien geradezu unsinnig eingekauft wurde. Der Verein hat zwar mit seinem wohlassortierten Magazin den Ansturm glänzend ausgehalten, obschon z. B. innert ganz kurzer Frist für Fr. 15,000 nur Spezereien abgegeben werden mussten. Er befürchtet aber, dass von den aufgespeicherten Vorräten manches infolge schlechter Verwahrung zugrunde gehe. Er ermahnt daher die Anwesenden, Nachschau zu halten, dass sie nicht zu Schaden kommen. Damit z. B. das Mehl nicht muffig oder gar «lebendig» werde, rät er an, in die Mehlvorräte hinein ein dürres Stück Holz zu stecken. Das sei ein einfaches und probates Mittel. Im weitern empfiehlt er, Brot und Mehl zu sparen, dagegen Käse, Fleisch und Hülsenfrüchte in vermehrtem Masse zu konsumieren. Analog den Ausführungen in Nr. 34 des «Schweiz. Konsum-Verein» legt er den Mitgliedern nahe, dass sie jetzt von «Ernährungsliebhabereien» absehen und sich den veränderten Verhältnissen anbequemen sollen, alles im Interesse des Ganzen. Diese Ausführungen, die wir hier nur kurz skizzieren konnten, fanden den Beifall aller anwesenden Mitglieder. Zum Schlusse ersucht er wiederum die Frauen, die jetzt fälligen Rückvergütungen, die wohl dieses Jahr zum grössten Teil in Form von Lebensmitteln erhoben werden, nicht auf einmal beziehen zu wollen, sondern diesen Bezug auf eine längere Spanne Zeit zu verteilen. Er würde es als vorteilhaft ansehen, wenn die Mitglieder besondere Dividendenbüchlein anlegen liessen, in denen die Bezüge sukzessive eingetragen werden könnten. Wie wir erfahren, wurde seinem Rate gefolgt, sodass ein ruhiger Fortgang des Betriebes konstatiert werden kann. Die Besonnenheit wird auf der ganzen Linie wieder zurückkehren.



Literatur

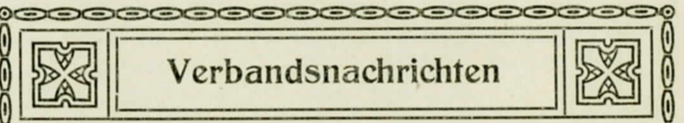
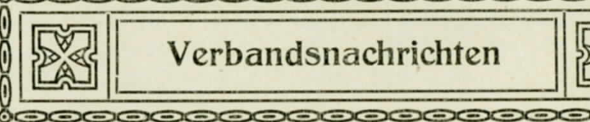
Samenkörner

Illustrierte Monatsschrift für Volkswohlfahrt.

Dem Literaturnachweis der soeben erschienenen *Augustnummer* entnehmen wir nachfolgende Mitteilungen: Die allgemeine Mobilisation lässt auch die «Samenkörner» nicht unbeeinflusst. Verschiedene in Aussicht gestellte Beiträge sind ausgeblieben, und auch der Redaktor musste zum Gewehr greifen. Der Verlag hat aber sein möglichstes getan, trotz aller Hindernisse auch die Augustnummer würdig auszustatten.

In der Meinung, dass neben den literarischen Erscheinungen neueren Datums auch dem gediegenen Alten eine Stelle gebühre, kamen diesmal im poetischen Teil der «Samenkörner» einige Dichter zum Wort, die der jüngsten Generation etwas weniger bekannt sein dürften; wir erwähnen *Heinrich Bulthaupt* und *Hieronymus Lorm*. Das Augustheft bringt uns ferner den Schluss der Erzählung «Die Frühglocke»; eine Abhandlung von Dr. O. Gotthilf: «Der Hochsommer als Reparaturzeit für den Körper»; sowie die Fortsetzung «Im Zickzack durch die Landesausstellung in Bern. Vom Bilderschmuck erwähnen wir das bekannte Oelbild «Idyll» vom Tiermaler Rudolf Koller.

Abonnements auf die «Samenkörner» (Fr. 2.— pro Jahr = 12 Hefte) werden stets entgegengenommen und die bisher erschienenen Hefte nachgeliefert.

Verbandsnachrichten

Aufnahme. Der Ausschuss des Aufsichtsrates hat am 13. Juli 1914 unter der Bedingung, dass die Eintragung ins Handelsregister vorgenommen werde, folgende Genossenschaft in den Verband aufgenommen: **Società cooperativa di consumo** (Konsumverein) **Airolo** (Tessin), gegründet 15. März 1914, 186 Mitglieder, zugeteilt dem Kreise X.

Der Eintrag ins Handelsregister ist seither am 29. August erfolgt und die Aufnahme nun definitiv geworden.

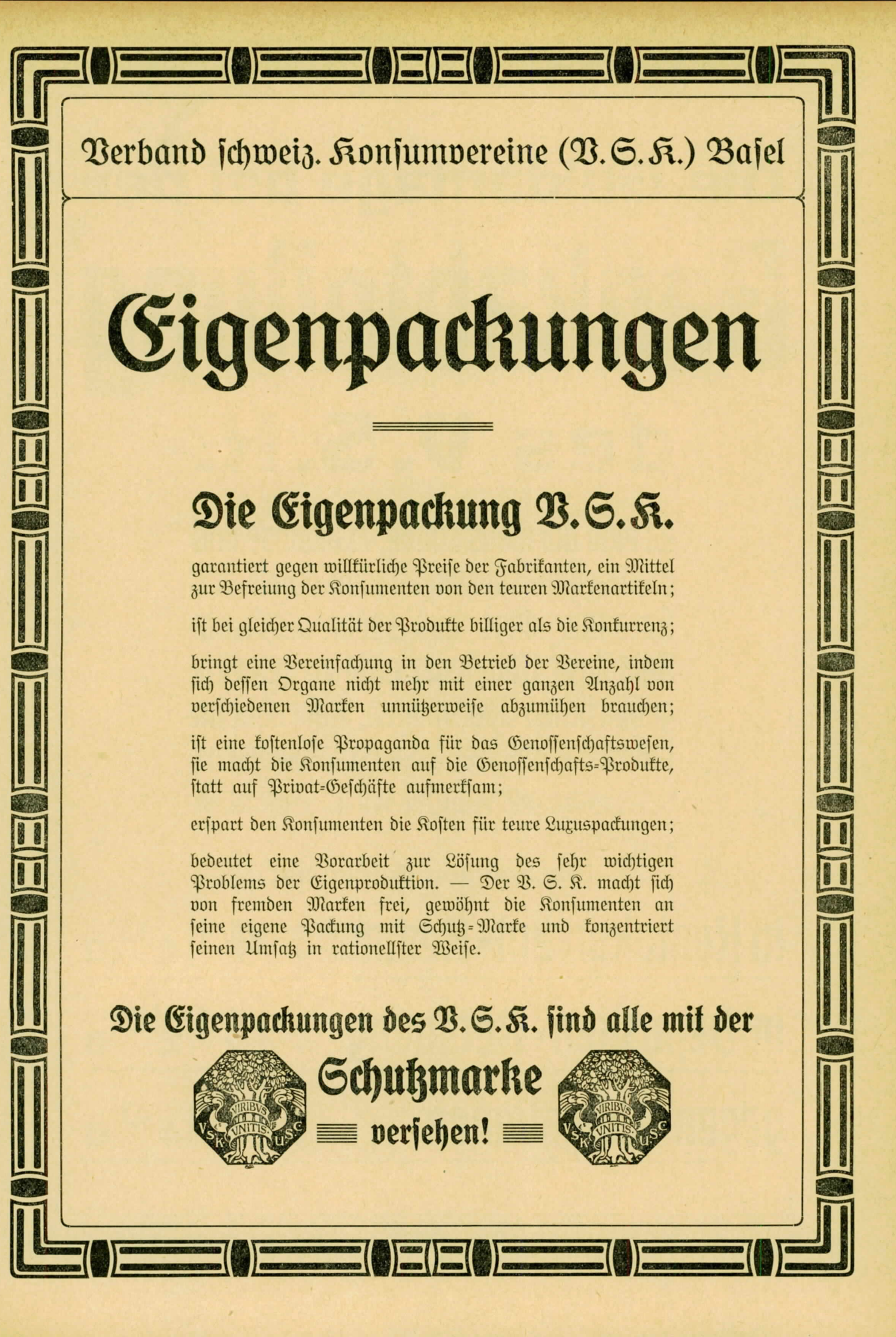
Streichung: Die Konsumgenossenschaft **Willisau** und Umgebung, ist infolge Liquidation laut Publikation des Handelsregisters gestrichen worden.

Korrigenda: Infolge der allgemeinen Verhältnisse kommen wir erst heute dazu, einige Zahlenfehler, die in Nr. 30 des «Konsum-Verein» im Artikel «Erfolge der Kalkulation und Statistik im genossenschaftlichen Grossbetriebe», stehen geblieben sind, zu berichtigen. Auf Seite 411, Tabelle XXI 1912 ist zu lesen: Bäckerei, Rubrik b: *12,14* statt 1,62; in Rubrik c: *15,68* statt 26,20; ferner Haushaltungsartikel, Rubrik a: *55,43* statt 38,03, b: *34,37* statt 3,66, c: *21,06* statt 34,37.

Redaktionsschluss 3. September.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: **Dr. Oskar Schär.**


Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel
Eigenpackungen
Die Eigenpackung V. S. K.
garantiert gegen willkürliche Preise der Fabrikanten, ein Mittel zur Befreiung der Konsumenten von den teuren Markenartikeln;
ist bei gleicher Qualität der Produkte billiger als die Konkurrenz;
bringt eine Vereinfachung in den Betrieb der Vereine, indem sich dessen Organe nicht mehr mit einer ganzen Anzahl von verschiedenen Marken unnützerweise abzumühen brauchen;
ist eine kostenlose Propaganda für das Genossenschaftswesen, sie macht die Konsumenten auf die Genossenschafts-Produkte, statt auf Privat-Geschäfte aufmerksam;
erspart den Konsumenten die Kosten für teure Luxuspackungen;
bedeutet eine Vorarbeit zur Lösung des sehr wichtigen Problems der Eigenproduktion. — Der V. S. K. macht sich von fremden Marken frei, gewöhnt die Konsumenten an seine eigene Packung mit Schutz-Marke und konzentriert seinen Umsatz in rationellster Weise.
Die Eigenpackungen des V. S. K. sind alle mit der
Schutzmarke
versehen!
VIRIBVS UNITIS
V.S.K.
U.S.C.
VIRIBVS UNITIS
V.S.K.
U.S.C.

Die Geldanlage bei der
Bankabteilung
des V. S. K.

ist eine durchaus solide, risikolose und die Verbandsvereine haben daher alle Garantie, dass das sauer verdiente Geld ihrer Mitglieder nicht zu gemeingefährlichen Operationen, wohl aber im Interesse des Genossenschaftswesens verwendet wird.

Wir nehmen Gelder an:

in Kontokorrent-Rechnung 4 1/4 %

in Depositen-Rechnung . 4 1/2 %

gegen Obligationen . . 4 3/4 %